

GZ-Gespräch mit Monika Frank, deutsche Generalkonsulin in Thessaloniki

# „Eine Region, die mehr Aufmerksamkeit verdient“

**M**onika Frank ist seit Sommer 2024 als Generalkonsulin in Thessaloniki tätig. In Ihrer Kindheit hat sie die Deutsche Schule in Athen besucht, später war sie an der Deutschen Botschaft in Athen als Referentin für Kultur- und Pressearbeit zuständig. – Die Griechenland Zeitung erfährt im Gespräch mit ihr, dass ihr Hellas eine Herzensangelegenheit ist.

Geschützt durch eine Sicherheits-schleuse aus Panzerglas, liegt der Büro-trakt des deutschen Generalkonsulats in Thessaloniki in einem Neubau an der Nea Paralia. Hier begrüßt mich die Hausherrin in ihrem Büro im 8. Stock mit Blick auf den Thermen Golf. Nachdem wir Kaffee bekommen haben, spricht Monika Frank über ihre Aufgaben im Generalkonsulat.

Auf einer Wandkarte zeigt sie mir den von ihr betreuten Verwaltungsbezirk. Ihr Zeigefinger beginnt an der türkischen Grenze in Thrakien, fährt durch Makedonien, Thessalien und Epirus und endet in Igoumenitsa am Ionischen Meer. Das ist der Zuständigkeitsbereich des Generalkonsulats, der mehr oder weniger der Hälfte Griechenlands entspricht.

„Sie können sich vorstellen, dass ich häufig auf Reisen bin“, sagt sie lächelnd. „Glücklicherweise unterstützen mich zwei Honorarkonsuln im Westen und im Süden unseres Amtsbezirks.“

## Von Peking über Paris nach Thessaloniki

An das Reisen ist sie gewöhnt. Ihre erste Tätigkeit im Ausland für das Auswärtige Amt nahm sie an der Botschaft Peking auf. Für diese Aufgabe qualifizierte sie sich u. a. durch Kenntnisse der chinesischen Sprache, die sie während eines Auslandsjahrs in Jinan (China) erworben hatte. Weitere Stationen waren die Botschaften in den Niederlanden, die Zentrale in Berlin, Griechenland und Paris. Schließlich wurde sie als Generalkonsulin nach Thessaloniki entsandt und übt dieses Amt seit Sommer 2024 aus.

„Es war ein persönlicher Glücksfall, dass diese Stelle vakant wurde“, erklärt sie. „Ich habe mich aktiv aufgrund meiner engen Beziehung zu Griechenland hierher beworben.“

Geholfen habe ihr dabei die Tatsache, dass sie als Kind einige Zeit in Athen verbrachte und dort die **Deutsche Schule** besuchte. „Mein Griechisch lässt aber leider zu wünschen übrig“, sagt sie. „Wir hatten nur zwei Stunden Griechischunterricht in der Woche, damals gab es das Konzept der Begegnungsschule noch nicht, die griechischen und deutschen Kinder wurden – anders als heute – in getrennten Abteilungen unterrichtet.“ Sowohl die Erfahrungen aus ihrer Kindheit als auch ihr späterer Dienst an der Botschaft Athen hätten ihre enge persönliche Beziehung zu Griechenland geprägt.



Die deutsche Generalkonsulin in Thessaloniki Monika Frank (Foto: gkn)

## Jenseits des politischen Tagesgeschäfts

Was ist der Schwerpunkt ihrer Arbeit als Generalkonsulin in Thessaloniki, möchte ich wissen. „Gemeinsam mit den Abteilungen der Botschaft in Athen arbeiten wir an der Pflege und Vertiefung der Beziehungen zwischen Deutschland und Griechenland. Mein Schwerpunkt ist dabei etwas anders. Natürlich gibt es viele offizielle Verpflichtungen, die ich wahrnehmen muss. Regelmäßige Kontakte zur griechischen Zentralregierung gehören aber nicht dazu – das ist die Zuständigkeit der Botschaft.“

Nordgriechenland, so erfahre ich, habe eine ganz besonders enge Beziehung zu Deutschland; viele Menschen gingen von hier als Gastarbeiter nach Deutschland, und das schon kurz nach dem Krieg. Daraus seien zahlreiche verflochtene Biographien entstanden, viele Menschen sprechen Deutsch. „Eine Besonderheit der Stadt“, so Frau Frank, ist ferner die Tatsache, dass es hier mehrere sogenannte deutsche Mittlerorganisationen gibt die traditionsreiche Deutsche Schule, die bereits 1888 den Unterricht aufnahm, das Goethe-Institut, das letztes Jahr sein 70-jähriges Jubiläum feiern konnte. Hinzu kommen das Büro Nordgriechenland der Deutsch-Griechischen Industrie- und Handelskammer, die Heinrich-Böll-Stiftung, das Deutsch-Griechische Jugendwerk, das seinen griechischen Sitz in der Villa Petridi hier in Thessaloniki hat und dieses Jahr seinen fünften Geburtstag feiern kann, und natürlich die deutschsprachige evangelische Gemeinde.“ Eine der Aufgaben der Generalkonsulin ist es, „unser Netzwerk zu pflegen und unsere Sichtbarkeit nach außen zu erhöhen, das ist mir wichtig. Wir werden dadurch als Ansprechpartner für verschiedene Bereiche stärker sichtbar, zum Nutzen beider Seiten.“ Und es trage dazu bei, „in Zeiten knapper werdender Haushaltsmittel Synergien zu schaffen“.

Natürlich macht Generalkonsulin Monika Frank die Arbeit nicht allein; unterstützt wird sie von 13 Mitarbeiterinnen

und Mitarbeitern. „Wir sind ein sehr gutes Team, davon viele selbst mit einem deutsch-griechischen Hintergrund. Der Austausch mit meinen Kolleginnen und Kollegen hilft mir sehr.“

## Erinnerungsarbeit in Nordgriechenland

Die dunkle Seite der deutschen Geschichte stellt eine besondere Verantwortung für die diplomatischen Vertretungen dar und ist ein intensiver Arbeitsbereich der Generalkonsulin. „Enge Kontakte bestehen zur jüdischen Gemeinde in Thessaloniki. Sephardische Juden – die Ende des 15. Jahrhunderts aus Spanien kamen – stellten einst vor Christen und Moslems die Bevölkerungsmehrheit in Thessaloniki“. Daher, so erklärt Frau Frank, stamme auch der Beiname „Jerusalem des Balkan“. „Momentan“, erklärt sie weiter, „entsteht das Holocaust-Museum Griechenlands, das Gedenk- und Bildungsstätte sein wird und an dessen Kosten sich auch der deutsche Staat beteiligt. Wichtig sind aber auch die Kontakte zu anderen jüdischen Gemeinden, mit Wurzeln, die zum Teil bis in die Antike reichen, wie Ioannina, Volos, Trikala,



Maskottchen am Eingang des Generalkonsulats (Foto: GZ/Jürgen Weidner)

Larissa und in Thrakien Kavala, damals die zweitgrößte jüdische Gemeinde Griechenlands.“

In vielen Orten Nordgriechenlands, den sogenannten Märtyrerdörfern, werden jährlich der Gräueltaten der Nazis gedacht: Das Generalkonsulat sei zu zahlreichen Kranzniederlegungen eingeladen. „Das ist jedes Mal sehr bewegend und keineswegs Routine, besonders wenn Nachfahren von Opferfamilien zu mir kommen und mich freundlich begrüßen. Dafür bin ich sehr dankbar.“

## Ein häufig unterschätztes Potenzial

Monika Frank ist vom großen Potenzial Nordgriechenlands überzeugt. Die Stadt Thessaloniki entwickelt sichtbar ein eigenes Selbstbewusstsein und will nicht eine Kopie von Athen im Norden sein. Die Verantwortlichen wollen die Tatsache, dass Thessaloniki mit drei großen öffentlichen Universitäten der größte Universitätsstandort des Balkans ist, deutlich stärker zur Geltung bringen und setzen auf Internationalisierung. Nordgriechenland steht als Energie- und Infrastruktur-Hub im Fokus. In Alexandroupoli gibt es bereits eine „Schwimmende Speicher- und Regasifizierungseinheit“ (FSRU). Hier wird Flüssiggas, sogenanntes LNG, wieder in den gasförmigen Zustand versetzt und in das Gasnetz eingespeist. Weitere FSRU-Einheiten sind für die Region im Gespräch; Häfen wie Alexandroupoli, Kavala, Thessaloniki und Volos spielen in mehrfacher Hinsicht eine geostrategisch wichtige Rolle. Die Generalkonsulin macht außerdem deutlich, dass es mit CERTH / EKETA ein renommiertes Forschungszentrum in Thessaloniki gebe. „Dort wird zu allen Themen und Zukunftstechnologien geforscht, die für den Erhalt unserer Lebensgrundlagen notwendig sind. Dazu gehören die Anpassung an den Klimawandel, Bio Sciences etwa für Pandemievorvention, aber auch ‚smart mobility‘ für Städte, Nanotechnologie und vieles mehr.“ Es bestünden bereits gute Kontakte zu deutschen Forschungsinstitutionen, und die Generalkonsulin ist davon überzeugt, dass es hier noch Luft nach oben gebe.

In Nordgriechenland spiegeln sich aufgrund seiner geostrategischen Lage viele der Themen, die für das Land selbst, aber auch für Europa als Ganzes von grundlegender Bedeutung sind. Monika Frank stellt dazu fest: „Es geht hier um sozioökonomische Themen wie die Kluft zwischen Stadt und Land, Herausforderungen in der Landwirtschaft, Nahrungsmittel-, Energie-, Wasserversicherheit, aber auch um Migration und Integration und viele andere Themen. Daher lohnt es sich, der Region mehr Aufmerksamkeit zu widmen und die Kooperation zu gemeinsamen Lösungsansätzen zu vertiefen.“ Das käme dem Land, den bilateralen Beziehungen, aber auch Europa als Ganzes zugute: „Wie wichtig das ist, sehen wir an der aktuellen globalen Lage.“